



Wie wäscht man einen Elefanten? Teil 2

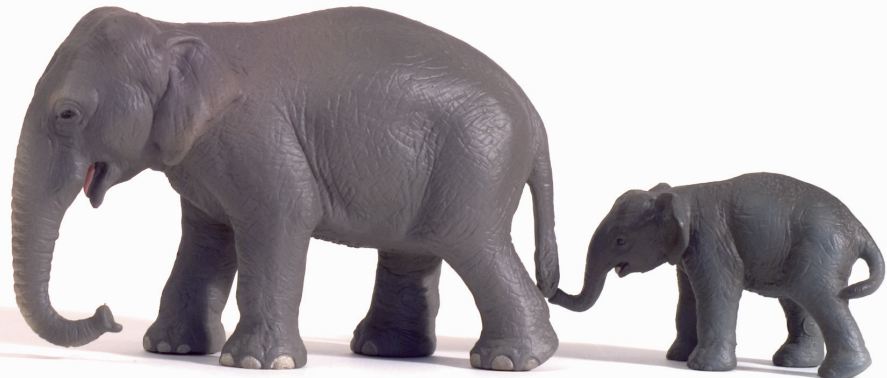
Eine spielerische Reise **ins Theater**
Anregungen für Vor- und Nachbereitungen des Theaterbesuchs

Als Gottfried Benn und Else Lasker-Schüler einander kennen lernten,
sagte Benn zu der Dichterin:

„Ich möchte einmal etwas ganz Großes, etwas ganz Reines vollbringen.“

Darauf sprach Else Lasker-Schüler:

„Dann waschen Sie doch einen Elefanten!“



„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass es mich tun und ich verstehe.“
(Konfuzius, chinesischer Philosoph, 551 - 479 v. Chr.)

Vorwort

Eine Reise beginnt nicht erst am Ort, sondern mit den vielfältigen Reisevorbereitungen. Und sie endet nicht einmal, wenn der Koffer wieder im Schrank steht, das schönste Souvenir seinen Platz gefunden hat. Denn die Eindrücke begleiten uns noch lange.

In diesem Sinne möchten wir Sie mitnehmen auf eine Reise ins Theater. Wir möchten sie ermutigen, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen das Theater schon vorher im Spiel zu erforschen, für den Theaterbesuch die Aufmerksamkeit zu schärfen und hinterher das Erlebte zu vertiefen.

Gemeinsam mit einem Team von Theaterpädagogen möchten wir die guten Erfahrungen mit dieser Art von Theaterbegleitung mit Ihnen teilen und für Sie nutzbar machen.

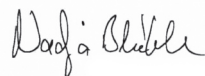
Sie finden in dieser Broschüre **Übungen und Spiele**, die vielfach erprobt wurden, die für die Schule, das Klassenzimmer

und die Freizeiteinrichtung geeignet sind, die sich ohne großen Aufwand realisieren lassen und die sich vor allem auf die sinnliche Wahrnehmung und den körperlichen Ausdruck konzentrieren.

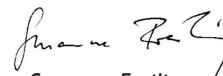
Wir bieten Ihnen, unseren theaterbegeisterten Partnern, damit eine Ideensammlung, um das Theater als Theaterzuschauer intensiver zu erfahren.

Und wenn Sie für all das keine Zeit finden – kommen Sie einfach so ins Theater, wir freuen uns auf Sie.

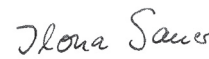
Gute Reise!



Nadja Blickle
KulturRegion
FrankfurtRheinMain,
Starke Stücke



Susanne Freiling
Theaterhaus Frankfurt,
Starke Stücke



Ilona Sauer
FLUX. (Verein zur Förderung der Zusammenarbeit von Theatern und Schulen in Hessen e.V.)

Grußwort

Die Region Frankfurt-Rhein-Main arbeitet zusammen für die Kunst, die Künste zu vermitteln.

Das Ziel dieser Broschüre ist es, Kinder und Jugendliche an das Theater heran zu führen und die Kunst des Zuschauens zu vermitteln. Theater kann man nicht aus Schulbüchern lernen, Theater muss man ganz praktisch erleben und erfahren, denn Theater ist die vielleicht komplexeste Kunstform überhaupt. Das macht es so reizvoll: Auf der Bühne fließen bildende Kunst, Musik, Literatur und Tanz ganz organisch zusammen. Theater ist eine Schule des Lebens.


In einer so vielfältigen Region wie dem Rhein-Main-Gebiet mit Menschen aus allen Teilen der Welt mit verschiedenster kultureller Herkunft gilt es, sich immer wieder einer gemeinsamen Sprache zu vergewissern, auch der gemeinsamen Sprache der Theaterkunst.

Deshalb ist ein Netzwerk entstanden, in dem die Vermittlung von Theater für Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt steht. Theaterveranstalter, Theaterkünstler und Theaterpädagogen, alle zusammen tauschen sich aus über ihre gemeinsame Leidenschaft, das Theater für junge Zuschauer.

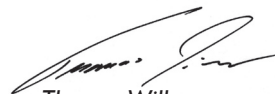
Diese Broschüre für theaterbegeisterte Lehrerinnen und Lehrer ist ein Ergebnis dieser Arbeit. Das Konzept der spielerischen Vor- und Nachbereitung von Theater wurde im Rahmen des internationalen Kinder- und Jugendtheaterfestivals „Starke Stücke“ gemeinsam entwickelt und erprobt, es stellt die Kunst des Zuschauens in das Zentrum der Arbeit.

Wir freuen uns sehr über die Zusammenarbeit mit der Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche (ASSITEJ e.V.), die sich mit uns zusammen stark macht für qualitätsvolles Kinder- und Jugendtheater.

Wir wünschen allen Lehrern, Pädagogen, Erziehern und Theaterleuten schöne Erfahrungen im Theater und bei den Vor- und Nachbereitungen im Klassenzimmer.



Prof. Dr. Felix Semmelroth
Kulturdezernent Frankfurt am Main
Aufsichtsratsvorsitzender
KulturRegion FrankfurtRheinMain



Thomas Will
Landrat des Kreises Groß-Gerau
Aufsichtsratsvorsitzender
KulturRegion FrankfurtRheinMain

Ein neuntes Weltwunder?

Die Kunst, Kindern und Jugendlichen

Theater zu vermitteln

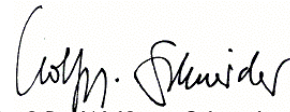
Theater ist eine wahrhaft gelebte Tradition. Die Darstellenden Künste gehören seit Jahrtausenden zum kulturellen Leben, seit Jahrhunderten widmen sie sich auch dem Zielpublikum der Kinder und Jugendlichen. Von Anfang an gilt die Devise, Dramatisches zu bieten, ein Leben lang. Kinder- und Jugendtheater hat etwas zu zeigen, etwas zu sagen, etwas zu vermitteln. Eindrücke und Ausdrücke, Haltungen und Handlungen, Erfahrungen und Erkenntnisse. Auf der Bühne werden Geschichten erzählt, aber erst mit dem Publikum entstehen daraus Bilder und Bedeutungen. Das ist ein Wunder! Deshalb ist Theater nicht nur Weltkulturerbe, sondern sollte auch als neuntes Weltwunder entdeckt werden. Und all dieses Wunderbare pflegen die Schauspieler, Autoren, Regisseure, Musiker, Dramaturgen, Techniker, Kostüm- und Bühnenbildner für die junge Generation. Fehlen noch die Pädagogen, die vom Theater und die von der Schule; denn Theater ist Teil kultureller Bildung und gehört im besten Falle zum Schulalltag.

In der Begegnung mit dem Theater wird Differenzerfahrung durch bewusste Wahrnehmung und Reflexion möglich.

Hier können konventionelle Handlungen aufgelöst und die Welt auf die Probe gestellt werden.

Wird der Theaterbesuch noch gekoppelt mit dem Darstellenden Spiel in der Schule, dann wächst zusammen, was zusammengehört. Damit die Kooperation zwischen Theatern und Schulen gelingt, sind Schulbudgets für Theaterbesuche und Schulgastspiele notwendig, müssen Künstler, die in Schulen arbeiten, genauso gut bezahlt werden wie Lehrer und muss endlich der Lernbereich „Kulturelle Bildung“ verpflichtend eingeführt werden, damit alle Schüler mindestens zweimal im Jahr eine Theateraufführung besuchen und in der Schule in allen Schulstufen und -formen Theater spielen können.

Denn das Schau-Spiel geht nur mit Zuschau-Spielern!



Prof. Dr. Wolfgang Schneider

Vorsitzender der ASSITEJ Bundesrepublik Deutschland

Inhalt

Reisevorbereitungen	8	Lampenfieber	18
		Im Rampenlicht für 5 Sekunden	18
		Auf die Bühne fertig los	19
Warm werden	10	Ich bin ein Baum	19
Countdown	10	Mit Gefühl	19
Konzentrationspiel	10		
Der unsichtbare Ball	11	Der Inszenierung auf der Spur	20
Stop and Go	11	Assoziationswolke	21
Wo ist Paul?	11	Erster Einfall	21
		Vom Wort zum Bild	21
Zuschauer ist auch eine Rolle	12	Ein Bild sagt mehr als tausend Worte	22
Ich stelle mein Fernrohr scharf	13	Internet Recherche	22
Quadratmeterforschung	13	Vom Text zur Geste zur Handlung	23
Etwas ist anders	13		
Theaterdetektive	14	Theaterformen entdecken	23
		Objekte / Puppen / Material	24
Zeichen lesen und deuten	15	Alltagsgegenstände werden lebendig	24
Ein Ball ist kein Ball	16	Landschaften bauen – Geschichten entdecken	25
Was machst du da?	16	Kleider machen Leute	25
Gesten sammeln	17	Zeitungsmodenschau	25

Musik und Bewegung	26	Eine Szene – viele Möglichkeiten	36
Verwandlungszauber	26	Theater aus Knete	36
Folge dem König!	26		
Sprache	27	Auf alles eine gute Frage haben	37
In allen vier Ecken...	27		
Dialog im Spalier	28	Theater aus der Kiste	38
Ein Stuhl ist ein Stuhl	28		
Neue Theaterformen	29	Wer wir sind	40
Sagt uns wo?	29		
Alles was in meinen Blick fällt	29	Serviceteil	41
Spiele, Spiele, Spiele!	31	Impressum	43
Der Theaterbesuch	32		
Erinnern, Sammeln, Weiterspielen	34		
Erinnerungsfetzen	34		
Lieblingsmomente	34		
Mini-Szenen	35		
Das Stück in Standbildern	36		

Schule: lat. schola von griechisch σχολή, skole
Ursprungsbedeutung: „freie Zeit“, „Müßiggang, Nichtstun“, „Muße“
später: „Studium, Vorlesung“

Reisevorbereitungen

Schule kann ein Zeit und Raum fressendes Monster sein. Ein oftmals lauter, schneller und erschöpfender Betrieb. Für Lehrerinnen und für Schüler. Für Schülerinnen und für Lehrer.

Alle Zeiten verplant?

Über Zeit lässt sich philosophieren und Zeit kann Gegenstand ästhetischen Forschens der Schülerinnen und Schüler sein. Aber wer sich in der Schule mit Theaterspiel beschäftigen will, sollte sich vorher das Kostbarste überhaupt verschaffen: Muße. Eine Zeit, in der es Stille geben kann. In der keine Störungen von außen geduldet werden. In der man gemeinsam atmen kann. In der auf

Rituale und Form geachtet wird. Erst dann wird Spiel möglich. Und auch die Begegnung mit Kunst benötigt Zeit und Muße. In einem kreativen Prozess ist es nötig, zu verweilen oder Umwege zu gehen, sich in Sackgassen zu begeben und sich dem Unbekannten auszusetzen. Nehmen Sie sich Zeit!

Alle Räume belegt?

Raum spielt gleichermaßen eine Rolle in Physik, Sport, Mathematik, Philosophie, Literatur wie im Theater und schon sind wir mitten im fächerübergreifenden Lernen.

Die begrenzten Räume in der Schule lassen sich auch als Herausforderung

betrachten: Was gibt es in diesem Raum für das Theaterspiel zu entdecken?

Ist der Lehrertisch die Bühne und sind die Schülerplätze der Zuschauerraum? Oder vielleicht umgekehrt?

Scheinbare räumliche Grenzen können von den Schülern untersucht und unter theatralen Gesichtspunkten beleuchtet werden: Das ganze Klassenzimmer ist eine Bühne und der Unterricht eine Inszenierung.

Schulhöfe, Physikräume, Turnhallen und Materialiensammlungen können zu Schauplätzen für Geschichten, Performances und kleinen Inszenierungen werden. So entstehen neue, von den Schülern gestaltete Spielräume.

Und wer sich nicht vom Schulraum begrenzen lassen will, kann ihn auch verlassen. Es ist immer gut, wenn Schule sich ihrer Nachbarschaft öffnet. Der benachbarte Platz, das freie Feld, der Wald oder die Stadt sind Spielräume für theatrale Aktionen. Und nicht zuletzt gibt es so manche Theater, in denen Sie mit den Schülern Theater spielen können – fragen Sie danach!

Es geht los!

Die hier beschriebenen Spiele und Übungen sind für verschiedene Schulstufen geeignet. Der Zeitaufwand liegt bei ca. 10 bis 30 Minuten. Prinzipiell können die Übungen in Gruppen bis zu 30 Personen durchgeführt werden, intensiver ist das Erlebnis natürlich in kleineren Gruppen. Alle Übungen sind offen für Varianten. Sie kennen Ihre Schüler am besten, experimentieren Sie oder lassen Sie die Schüler eigene Varianten finden. Viel Spaß!



„Die Spielregel ist kein Verbot.
Sie stellt eine Frage:
Was ist innerhalb der Begrenzung möglich?“

Warm werden

Ziel der folgenden Übungen ist es, die Konzentration auf etwas Gemeinsames herzustellen, sich gegenseitig zuzuhören und die Wahrnehmung zu schärfen. Sie eignen sich als Anfangsspiele oder auch als Ruhestifter zwischendurch (übrigens auch außerhalb von Theaterarbeit!)

Countdown

Alle stehen im Kreis oder so, dass jeder genug Platz hat. Alle heben den rechten Arm und zählen gemeinsam im Rhythmus: 8, 7, 6, 5... 1. Die Spielleiterin gibt die Geschwindigkeit vor. Bei jeder Zahl wird der rechte Arm im Rhythmus ausgeschüttelt. Als nächstes kommen der linke Arm, dann die Hüfte und nacheinander beide Beine dran. Nächster Durchgang: 7,6,5...1, dann: 6,5,4...1 usw. Wichtig ist, dass dabei alle aufeinander achten und den gleichen Rhythmus halten.

Variante: Nur leise im Kopf zählen.

Konzentrationspiel

Die Klasse steht im Kreis, so dass alle sich sehen können. Ziel ist es, bis 20 zu zählen, ohne dass festgelegt wird, wer die nächste Zahl sagt. Der Spielleiter beginnt: „Eins“. Wer sagt „Zwei“? Es gilt, aufeinander zu achten und dadurch zu spüren, wer als nächster sprechen wird. Keine Tricks, wie z.B. einfach im Kreis herum zählen! Wird eine Zahl gleichzeitig von mehreren gesagt, geht es wieder bei „Eins“ los.

Variante: In Schwierigkeitslevel 2 wird das Gleiche mit geschlossenen Augen gespielt!



Der unsichtbare Ball

Alle stehen im Kreis. Die Spielleiterin beginnt, einen unsichtbaren Ball in langsamem, gleichmäßigem Tempo unter ihren Füßen hindurch im Kreis zu „rollen“. Nacheinander heben alle in der richtigen Reihenfolge die Füße, um den imaginären Ball durchzulassen. Achtung, das Tempo nicht steigern!

Paul hebt seinen rechten, dann seinen linken Fuß, Aysu, die links neben ihm steht, hebt ihren rechten, dann den linken Fuß...

Variante: Den Ball stoppen und einen Richtungswechsel vornehmen oder einen zweiten Ball in die andere Richtung mit den Händen weitergeben.

Stop and Go

Alle gehen kreuz und quer durch den Raum, der ganze Raum soll eingenommen und wahrgenommen werden. Das Tempo wird vom Spielleiter vorgegeben, variiert und von der gesamten Gruppe aufgenommen. Irgendwann stoppt der Spielleiter mit einem vorher festgelegten Zeichen (Glocke, Klatschen). Das ist das Signal für die anderen ebenfalls zu stoppen und einen Moment innezuhalten. Der Spielleiter geht weiter – alle gehen weiter. Die Tempi und Bewegungsformen können nach jedem Stopp variiert werden. Bei älteren und erfahrenen Gruppen können die Stopps auch von den Teilnehmern gesetzt werden.

Wo ist Paul?

Alle gehen im Raum umher. Die Spieler nehmen sich genau gegenseitig wahr: Die Spielleiterin gibt verbale Anleitung: „Wer ist noch im Raum? Seht auf die Füße eurer Mitspieler, auf die Hände. Welche Kleidung tragen die anderen? Wer bewegt sich wie? Versucht alle immer im Blick zu behalten. Wo befinden sie sich?“

Die Spielleiterin gibt das Zeichen zum Stoppen. Alle bleiben stehen und schließen die Augen. Alle versuchen sich zu erinnern, wo ihre Mitspieler sind. Die Spielleiterin fragt: „Wo ist Paul?“ Jeder deutet nun mit geschlossenen Augen in die Richtung, in der er Paul vermutet. Alle öffnen die Augen und überprüfen ihre Annahme. Das kann einige Male mit verschiedenen Namen wiederholt werden. Die Aufmerksamkeit wird zunehmend geschärft.

Zuschauer ist auch eine Rolle

Wer Kinder oder auch Erwachsene fragt, was alles gebraucht wird, um Theater zu machen, erfährt vieles: Man braucht eine Bühne, davor vielleicht einen Vorhang, gute Beleuchtung und wenn nötig Spezialeffekte, Schauspieler natürlich und Kostüme, das Bühnenbild und jemanden, der die Eintrittskarten verkauft... Haben wir noch etwas vergessen? – Ja, das Wichtigste: die Zuschauer!

Ohne Zuschauer gibt es kein Theater, für sie wird es gemacht. Auch die Zuschauer haben im Theater eine wichtige

Rolle. Sie lachen, staunen oder weinen, sie freuen, fürchten oder langweilen sich, vor allem vervollständigen sie mit ihrer Phantasie das Gesehene auf der Bühne und erst dadurch bekommt es seine Bedeutung. Die Reaktionen der Zuschauer übertragen sich und beeinflussen auch das Spiel der Schauspieler.

Das Bewusstsein darüber, dass jeder Zuschauer am Gelingen des Theaterereignisses beteiligt ist, ist nicht selbstverständlich.

Und Sie als begleitender Erwachsener haben gleich eine zweifache Rolle:

Sie genießen die Theateraufführung und sie beobachten ihre Schüler. Sie schauen sozusagen „über Bande“. Und natürlich ist Ihr Zuschauerverhalten für Ihre Schüler der wichtigste Indikator dafür, wie sie selber ihre Zuschauerrolle spielen.

Im Folgenden wird versucht, sich spielerisch der besonderen Rolle des Zuschauers zu nähern und insbesondere Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Konzentration zu schärfen.

*„Ich wusste nicht, dass die Zuschauer so eine wichtige Rolle spielen. Denn wenn keiner zuguckt, muss ich nicht Theater spielen.“
Mirjam, 10 Jahre*

„Man kann auf die Bühne blicken und etwas wahrnehmen,
und man kann blicken und nichts sehen.“
(Konstantin Stanislawski, Schauspiellehrer)

Ich stelle mein Fernrohr scharf

Die Schülerinnen bilden mit ihren Händen vor dem einen Auge ein Fernrohr und schließen das zweite Auge. Sie konzentrieren sich auf etwas, das sie interessiert und betrachten es genau. Nacheinander beschreiben sie den anderen genau, was sie sehen.

Diese Übung kann man im Sitzen, Stehen und an den verschiedensten Orten machen.

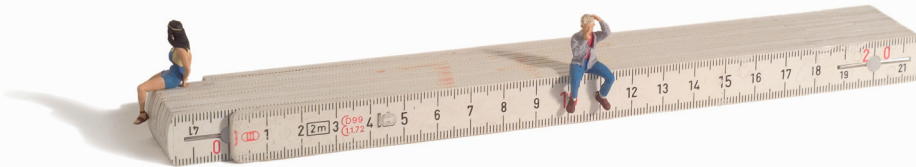
Quadratmeterforschung

Mit zwei Zollstöcken oder einem Maßband legt jeder einen Rahmen um etwas in seiner Umgebung, das ihn interessiert. Aufgabe ist es nun, diesen Quadratmeter Welt den anderen genaues-tens zu beschreiben und Vermutungen über die beobachteten Phänomene anzustellen.

Etwas ist anders

Die Gruppe sitzt als Zuschauer vor einem markierten Bühnenraum. Vier Spieler kommen auf die Bühne und drei von ihnen stellen, setzen oder legen sich in einer selbst gewählten Position als Standbild auf die Bühne. Die Zuschauer schließen die Augen. Der vierte Spieler verändert drei kleine Details an dem Standbild. Die Zuschauer öffnen die Augen und raten, was verändert wurde.

Variante: Das Standbild wird zu einem bestimmten Thema (Hochzeit, auf dem Spielplatz, im Schwimmbad) gestellt. Die Spieler erleben, wie ein Bild eine Geschichte erzählen kann.



Theaterdetektive

Die Schüler sind Theaterdetektive und sollen bei dem bevorstehenden Theaterbesuch eine ganz bestimmte Sache ganz genau unter die Lupe nehmen. Teilen Sie die Schüler in Gruppen auf. Jede Detektiv-Gruppe bekommt einen Auftrag, auf was sie besonders achten soll:

- Auf die Herzklopfmomente
- Auf die Gänsehautmomente
- Auf die leisen Momente
- Auf die lauten Momente
- Auf die traurigen Momente
- Auf die lustigen Momente

Nach dem Theaterbesuch präsentiert jeder den anderen als Experte, was er beobachtet hat. Alle waren in der gleichen Vorstellung und haben doch etwas anderes gesehen.

Variante: statt auf die „Gefühlsmomente“ kann man auch auf die verschiedenen Mittel der Inszenierung achten: Licht, Bühne, Kostüme, Musik...

Es kann spannend sein, beide Varianten miteinander zu kombinieren: Wie war z.B. bei dem „Gänsehautmoment“ die Musik oder das Licht?



Zeichen lesen und deuten

Ein trauriger Text, traurig vorgetragen – wie langweilig! Ein Witzeerzähler, der sich über sich selbst kaputtlacht – ganz schlecht! Aber wie interessant jemand ist, der mit toderntem Gesicht die abstrusesten Hindernisse überwindet! Zwischen seinem Handeln und seinem Fühlen klafft eine große Lücke, die die Zuschauer lachend füllen mit eigenen Gedanken und Gefühlen.

Auch im Theater entstehen aus der Differenz von Inhalt und Form die spannendsten Momente: Wenn sich Zwei ihre intimsten Liebesschwüre nicht ins Ohr flüstern können, sondern 10 Meter Entfernung überbrücken müssen, entsteht – je nachdem – eine hohe Dramatik oder große Komik.

Vielfältige theatrale Zeichen werden bewusst gesetzt: Das Bühnenbild, das

Licht, die Kostüme geben Hinweise. Die Gesten der Schauspieler lenken die Blicke der Zuschauer, sie legen Spuren und die Zuschauer sind aufgerufen, die Welt der Bühne zu entschlüsseln: Ein schlichter Tisch wird durch die Vorstellungskraft aller Beteiligten zu einem Berg, einer Höhle oder sogar zu einem Tempel.

Bewusst gibt das Theater den Zuschauern Rätsel auf, abstrakte Zeichen werden gesetzt, die mehrdeutige Interpretationen zulassen. So wirkt eine Aufführung auf jeden anders.

Die Zuschauer sind nicht nur zu genauem Hinsehen, sondern auch zum Mitdenken, zu individuellen Deutungen und gemeinsamem Diskurs aufgefordert.

„Als der Elefant auf der roten Scheibe gelaufen ist, habe ich gedacht, das kann doch nicht die Sonne sein. Vielleicht ist das der Kontinent, denn auf der Sonne läuft ja kein Elefant“

„Vielleicht hätte man auf die Sonne noch ein paar Strahlen malen können, dann hätte man sofort gewusst, dass es die Sonne ist.“

„Aber dann ist es auch kein Rätsel mehr!“

(Carla, 8 und Merlin, 9 Jahre)

„Im Theater braucht man Phantasie. Sonst denkt man:
So ein Kreis, was soll das sein?“ *(Julia, 9 Jahre)*

Ein Ball ist kein Ball

Alle sitzen im Kreis. Der Spielleiter geht in die Mitte, nimmt einen Ball und gibt ihm eine neue Bedeutung, z. B. indem er ihn wie ein Eis leckt. Wurde geraten, was gemeint war, bekommt die nächste den Ball. Was könnte er noch alles sein? Ein Auto, ein Handy, eine Bombe, ein Lippenstift, ein Apfel? Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Das gleiche Spiel funktioniert auch mit einem Stock, einer Zeitung oder anderen Gegenständen. Es ist wichtig, dass die Spieler nicht vorher sagen, was

sie darstellen werden, sondern es einzig durch die Handlung deutlich wird. Wenn die Mitspieler nicht erkennen, was dargestellt wird, muss der Spieler versuchen, es deutlicher zu zeigen.

Diese Übung weckt die Lust an der Imagination – eine gute Voraussetzung für den Theaterbesuch.

Was machst Du da?

Alle bilden einen Kreis. Der Erste macht etwas pantomimisch vor, z. B. Eis essen, der Nächste fragt: „Was machst Du da?“ Der Erste antwortet mit einer Tätigkeit, die nicht dem vorgemachten entspricht z. B. „ich kämme mir die Haare“. Derjenige, der gefragt hat, kämmt sich nun pantomimisch die Haare. Der Nächste fragt: „Was machst Du da?“, derjenige, der sich pantomimisch die Haare kämmt, antwortet wieder mit einer anderen Handlung z. B. „ich putze mir die Nase“ usw.

Gesten sammeln

Sammelt Gesten, die ihr kennt und zeigt sie dann den Mitspielern, z. B. erhobener Zeigefinger, Handkuss. Die Zuschauer sind aufgefordert, die Bedeutung der gezeigten Geste zu interpretieren.

Die Übung macht bewusst, dass es innerhalb einer Kultur Gesten gibt, die von allen verstanden werden.

Variante: Nach dem Theaterbesuch kann die Übung sich auch auf die Inszenierung beziehen. erinnert euch an ein bestimmtes Bild der Aufführung. Was wird in den Gesten deutlich?

Wir alle nutzen in unserem Alltag Gesten um uns zu verständigen. Der Handschlag ist ebenso eine Geste wie das Schulterklopfen, der Finger auf den Lippen heißt Pst!, das Klopfen an die Stirn heißt du spinnst wohl.

Die Gesten sind an den Körper gebunden. Dies ist auch ein Grundmerk-

mal der Zeichensprache des Theaters. Der Spieler auf der Bühne zeigt das, was er zeigen möchte, durch sich selbst, eben auch mit Gesten. Gesten geben auch Auskunft über den sozialen Status und repräsentieren historische standes- und geschlechtsspezifische Eigenarten. Sie sind immer kulturell geprägt.



Lampenfieber

Oft vergessen Kinder und Jugendliche im Theater, dass dort auf der Bühne ein echter Mensch aus Fleisch und Blut steht. An Computer, Film und Videospiele gewöhnt, ist ihnen dieser entscheidende Unterschied zum Live-Ereignis Theater oft nicht bewusst.

Aber jeder der einmal auf einer Bühne gestanden hat, kennt das Gefühl: Alle Augen sind auf einen gerichtet, der Puls geht etwas schneller, Nervosität, volle Konzentration und dann das be rauschende Gefühl, wenn man es geschafft hat und der Applaus ertönt. Wer einmal auf einer Bühne gestanden hat, der nimmt Theater auch anders wahr, wenn er zuschaut. Theater spielen und Theater sehen befruchten sich gegenseitig.

Mit den beschriebenen Übungen bekommen die Schüler die Möglichkeit, selbst zu erleben was es heißt, aus sich

heraus zu gehen und vor anderen etwas zu präsentieren. Durch diese Erfahrung bringen sie auch den Schauspielern mehr Wertschätzung und Respekt entgegen.

Es ist hilfreich, bei den Übungen immer wieder das Verhältnis zwischen Zuschauern und Spielern zu thematisieren. Die Spieler werden nach dem Auftritt gefragt, wie es ihnen ergangen ist und die Zuschauer, was sie gesehen haben. Respekt und Aufmerksamkeit für jeden Einzelnen, der etwas präsentiert, sollte hierbei selbstverständlich sein.

Im Rampenlicht für 5 Sekunden

Die Teilnehmer bilden einen Kreis. Einer tritt hervor, sagt seinen Namen und macht eine Geste oder Bewegung, z. B. in die Hände klatschen, sich im Kreis drehen... Die anderen Teilnehmer treten auch einen Schritt vor und machen es dem ersten nach. Dann treten alle wieder zurück und der nächste ist an der Reihe. Reihum sagt jeder seinen Namen und verbindet ihn mit einer Geste oder Bewegung.

**Die Schauspieler sehen das Publikum an,
nicht nur sich gegenseitig**
Alex, 9 Jahre

Auf die Bühne fertig los

Die Gruppe sitzt als Zuschauer vor einem markierten Bühnenraum.

In einer zuvor festgelegten Reihenfolge präsentiert sich jeder Spieler einzeln auf der Bühne. Die Form ist genau festgelegt: Wer an der Reihe ist, rennt auf die Bühne, dreht sich um, nimmt Blickkontakt mit den Zuschauern auf, atmet aus, wieder ein, sagt seinen Namen, wiederholt stumm für sich seinen Namen und rennt wieder zurück auf seinen Platz. Jeder Mitspieler erfährt so die Herausforderung, im Rampenlicht zu stehen. Durch den einfachen klaren Ablauf und den „Anlauf“ bewegen sich die Spieler in einem geschützten Rahmen.

Variante: Statt des Namens wird ein Satz gesprochen. In der Nachbereitung kann der aus dem Theaterstück genommen werden.

Ich bin ein Baum

Die Teilnehmer sitzen im Kreis. Einer tritt in die Mitte und sagt „ich bin ein Baum“ und stellt sich wie ein Baum hin. Ein zweiter kommt dazu und sagt z. B. „Ich bin ein Hund“, stellt sich wie ein Hund dazu und tut so als würde er an den Baum pinkeln. Der „Baum“ geht wieder weg und der „Hund“ bleibt allein zurück. Ein anderer kommt dazu und stellt sich zu dem Hund, er sagt z. B. „Ich bin das Herrchen vom Hund“. Der „Hund“ geht weg und das Herrchen bleibt allein. Weiterführen!

Variante: Das Spiel eignet sich auch gut für die Nachbereitung, um sich an das Gesehene zu erinnern.

Mit Gefühl

Die Gruppe steht im Kreis. Der Spielleiter spricht das Wort „Hey“ in einer bestimmten Stimmung z.B. fröhlich.

Wichtig ist, dass die Emotion sowohl durch die Stimme als auch durch den ganzen Körper transportiert wird.

Reihum spricht jeder Spieler ein „fröhliches Hey“ mit der passenden Gestik und Mimik. Wenn alle im Kreis einmal dran waren, wird eine neue Stimmung vorgegeben.

Auch können andere Wörter ins Spiel kommen z.B. Okay, Ach so, Hallo. Auch absurde Beispiele wie die Kombination des Wortes „Pizza“ mit der Emotion „wütend“ können interessant und lustig sein.

Variante: In geübten Gruppen kann die Emotion von Spieler zu Spieler ins Extreme gesteigert werden bzw. wieder abklingen.

Der Inszenierung auf der Spur

Die Entscheidung, mit den Schülern ins Theater zu gehen, treffen in der Regel die Erwachsenen und meistens suchen sie auch das Stück aus. Nachdem das passiert ist, machen wir nun ein Experiment: Die Schüler entscheiden selbst, was sie interessiert!

Sie durchforsten das Ankündigungsmaterial des Theaters. **Titel, Plakat, Szenefoto** und **Ankündigungstext** eignen sich gut zur Vorbereitung auf einen Theaterbesuch.

In einem guten Titel zum Beispiel schwingen viele Assoziationen mit, er macht einen Gedankenhorizont auf,

gleichzeitig grenzt er ein und gibt eine grobe Richtung vor. Im Ankündigungstext wird oft die Handlung des Stücks umrissen und die Charaktere vorgestellt. Es werden aber auch Hinweise auf die Art der Aufführung gegeben. Dabei kann man nicht nur etwas über die Theaterform in Erfahrung bringen, sondern auch darüber, wie die Geschichte bearbeitet oder erzählt wird.

Möchten Sie Ihrer Klasse ein Stück vorstellen, kann es sinnvoll sein, zum Beispiel erst ein Szenefoto zu zeigen und verschiedene eigene Titel vorschlagen zu lassen, bevor man das Plakat

zeigt oder den Titel des Stückes nennt. Oft sind nicht alle Elemente in gleicher Weise geeignet, die Neugierde zu wecken, hier sollten Sie im Vorfeld eine Auswahl treffen. Materialien zu den Stücken werden von den meisten Theatern gerne zur Verfügung gestellt.

Mit den folgenden Spielen und Übungen werden Phantasie und Erwartung angeregt. Nach der Vorstellung kann man über Erwartung und reales Theatererlebnis einen streitbaren Dialog führen.



Assoziationswolke

Der Titel des Stückes steht auf einem großen Blatt oder in der Mitte der Tafel. Es werden alle Gedanken zum Titel gesammelt. Jeder schreibt auf ein Kärtchen was ihm oder ihr in den Sinn gekommen ist. Die entstehende Assoziationswolke gibt Hinweise auf das, was kommt.

Variante: Die Assoziationen werden zu den einzelnen Buchstaben des Titels gesammelt.

T – Thema

H – Husten

E – Energie

A – Achtung

T – Trampolin

E – Entdecken

R – Rausch

Erster Einfall

Die Gruppe bildet einen Kreis. Alle stehen etwas seitlich, mit einem Bein nach vorne, schnipsen dabei mit der gleichen Hand, einmal hinten, einmal vorne zur Kreismitte hin. Ein langsamer Rhythmus wird gehalten. Steht der Rhythmus sicher, sagt die Spielleiterin noch einmal den Titel. Beim vorderen Schnipsen sagt jede reihum ein Wort, das ihr in Verbindung mit dem Titel einfällt. Niemand scheidet aus. Vertraut auf den ersten Einfall! Wenn jemandem nichts einfällt, geht es einfach weiter. Doppelnennungen sind möglich, der Titel kann wiederholt werden. Der Rhythmus muss langsam bleiben und die Gruppe tragen. Es braucht Zeit, damit aus dem rhythmischen Fingerschnipsen neue Gedanken entstehen können.

Vom Wort zum Bild

Das Plakat ist noch nicht bekannt. Ein Schüler bekommt das zusammengerollte Theaterplakat und darf es sich alleine anschauen, ohne dass die Mitschüler es sehen. Er beschreibt seinen Mitschülern nun das Plakat genau. Auf Grundlage dieser Beschreibung malen oder zeichnen nun die anderen ein eigenes Plakat. Sie übersetzen so das Gehörte in eigene Bilder. Zum Schluss wird das Plakat allen gezeigt und über die Bilder gesprochen.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Ein Szenefoto liegt auf dem Tisch. Wir sind Theaterdetektive und müssen herausbekommen, um was für ein Theaterstück es sich handelt. Was genau ist zu sehen? Es geht darum, sehr genau zu beschreiben, was das Bild erzählt.

Wie sind die Dinge oder Menschen dargestellt? Wie sind sie angezogen? In welcher Zeit befinden wir uns? Ist Tag oder Nacht? Findet einen Titel für das Foto oder das Theaterstück.

Erzählt verschiedene kurze Geschichten, die zu dem Foto passen könnten.

Variante: Das Foto als Standbild nachstellen und fotografieren. Welche Unterschiede fallen auf? Wie ähnlich kann das Foto werden?



Internet Recherche

Der Titel des Theaterstücks und der Name des Theaters sind bekannt. Was fällt Google oder Wikipedia dazu ein? Was lässt sich über Stück und Theater herausfinden? Gibt es weitere Inszenierungen dieses Stückes? Was hat das Theater noch im Repertoire? Ist die Website interessant?

In der Nachbereitung lässt sich mit den schon beschriebenen Materialien weiterarbeiten: Finde einen eigenen Titel, einen eigenen Ankündigungstext, schreibe eine Kritik für die Zeitung, den Blog...

Vom Text zur Geste zur Handlung

Aus dem Ankündigungstext zum Theaterstück werden gemeinsam alle Adjektive (oder auch Verben) herausgesucht und dann auf kleine Zettel oder Kärtchen geschrieben. Jeder zieht ein Kärtchen. Falls nicht genügend Worte für alle da sind, kann man Begriffe auch doppelt verwenden. Die Gruppe stellt sich in einen Kreis. Nacheinander tritt jeder einen Schritt nach vorne, spricht sein Adjektiv oder Verb laut aus und macht eine passende Geste oder Bewegung dazu, z. B. „glücklich“ mit einem Sprung in die Luft. Die anderen ahmen das Vorgestellte nach. Dann kommt der nächste an die Reihe, bis jeder einmal dran war.

Diese Übung kann, wenn der Text gut ist, einen Eindruck von der Stimmung der Inszenierung vermitteln.

„Erstmal ruhig hinsetzen und warten.
Der Vorhang geht auf, Lichter sind an.“
Nikola, 9 Jahre

Theaterformen entdecken

Wir wissen es alle: Eigene Erfahrungen helfen zu einem tieferen Verständnis dessen, was wir sehen. Auch der Genuss des Zuschauens erhöht sich, wenn die Zuschauer eine Vertrautheit mit der Formensprache des Theaters haben.

Die folgenden Spiele und Übungen stimmen auf die verschiedenen Theaterformen ein, eignen sich aber auch, nach dem Theaterbesuch das Gesehene genauer zu erforschen.

Hierbei können auch Lehrerkolleginnen und -kollegen als Experten für Musik, Sprache, Tanz, bildende Kunst einbezogen werden.

Objekte / Puppen / Material

Objekte verfügen über eine eigene Sprache.

Auch das in einer Aufführung verwendete Material kann zu eigenen Projekten anregen. Aus Papier beispielsweise können ganze Bühnenräume entstehen. Ein Requisit, das in der Inszenierung verwendet wurde, kann zum eigenen Spiel und zu neuen Geschichten führen.

Alltagsgegenstände werden lebendig

Aus einem mit einem Tuch verdeckten Karton voller Dinge darf sich jeder einen Gegenstand ertastend herausholen. Damit sucht er sich einen Platz im Raum. Nun kann jeder für sich sein Objekt erkunden. Diese Fragen helfen dabei:

Welche Eigenschaften hat es, ist es schwer oder leicht? Wenn es ein Gesicht hätte, wo wäre das? Wo sind die Augen? Wie schaut der Gegenstand? Hat er eine Nase, kann er riechen? Wie bewegt er sich fort? Welche Geräusche macht er von sich aus? Welche Geräusche gibst du ihm durch deine Stimme? Wie isst er? Wie schläft er? Welche besondere Fähigkeit hat der Gegenstand? Eine Klebestreifenrolle kann sich z. B.

festkleben und abseilen, macht beim Aufwickeln Geräusche, die interessant sind.

Dann stellt jeder sein Objekt von seinem Platz aus kurz vor. Auf einem Tisch als Bühne nehmen zwei Objekte sehr langsam und vorsichtig Kontakt auf. Es entwickelt sich eine kurze Geschichte, hier kann frei gespielt werden.



Landschaften bauen – Geschichten entdecken

Die Schülerinnen setzen sich in Kleingruppen um einen Tisch oder im Kreis auf den Boden. Jede nimmt einen Gegenstand aus ihrer Tasche und legt ihn in die Mitte. Es wird nicht gesprochen. Wenn jeder einen Gegenstand hingelegt hat, gruppieren die Teilnehmer einer nach dem anderen ihre Gegenstände um. Ganz neue Konstellationen und Landschaften aus Gegenständen entstehen, der Spielraum verändert sich, bekommt neue Bedeutungen, immer neue Geschichten entstehen in den Köpfen der Spieler.

Variante: Es können auch vorher Dinge ausgewählt werden, die in der Inszenierung eine Rolle spielen.

Kleider machen Leute

In der Kreismitte liegt ein Stapel mit Stoffen aus unterschiedlichen Materialien. Das in der Inszenierung verwendete Material sollte in dem Stoffstapel vorkommen. Befühlt mit geschlossenen Augen die unterschiedlichen Stoffe. Entscheidet euch nun für ein Material. Öffnet die Augen und sprecht darüber, welchen „Eigensinn“ die unterschiedlichen Stoffe haben.

Nach der Vorstellung: Verwandelt euch mit Hilfe des Stoffes in eine Figur aus der gesehenen Inszenierung. Stellt der Gruppe diese Figur mit einer kleinen Handlung vor. Die Gruppe rät, um welche Figur es sich handelt.

Zeitungsmodenschau

Endpapierrollen oder Zeitungspapier, Plastik, Metallfolien, Sicherheitsnadeln und Schnüre liegen bereit.

Die Schüler werden in drei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe arbeitet mit einem anderen Material. In der Gruppe arbeiten immer zwei zusammen und drapieren gegenseitig das Material am Körper, so dass ein Kostüm daraus wird. Anschließend stellen sie diese Kreationen den Zuschauern auf einem Laufsteg vor. In der zweiten Runde erkunden sie, welche Bewegungen das Material zulässt. Die Gruppen präsentieren sich abwechselnd, die jeweils andere Gruppe ist Zuschauer.

Musik und Bewegung

Bewegungen klingen und Klänge bewegen. Musik ruft Bewegungen und Gefühle hervor. Die Möglichkeit, sich von der Musik verwandeln zu lassen, steigert die Vorstellungskraft und das Einfühlungsvermögen.

Verwandlungszauber

Die Schüler liegen im Raum verteilt auf dem Boden, jeder ist für sich, mit geschlossenen Augen und ohne Geräusche zu machen. Musik erklingt.

Es geht los: „Du schläfst, im Traum hörst du eine leise Musik, du lauschst, die Musik wird lauter, sie fließt langsam in deinen Körper. Sie verwandelt dich in ein neues Wesen, du erwachst und bewegst dich in deiner neuen Form. Wenn die Musik wieder leise wird, wirst du müde und schläfst wieder ein.“

Zu Beginn sollten sehr unterschiedliche Musikstücke verwendet werden, die zu neuen Bewegungsformen einladen. Später können aber auch einzelne Motive eines Musikstücks in Bewegung übersetzt werden.

Folge dem König!

Ein Kind ist der König, es macht zur Musik Bewegungen, die die Untertanen nachahmen, z. B. winken, auf einem Bein hüpfen... Wichtig ist es, darauf zu achten, dass der König seine Bewegung oder Gangart im Rhythmus wiederholt, so dass die Mitspieler einsteigen können. Nach einer Weile wird ein anderer zum König.

Dieses Spiel macht nicht nur ungeheuren Spaß, sondern fördert auch die Sensibilität für Musik, wenn bei jedem neuen König eine andere Musik eingespielt wird. Je größer die Bandbreite, desto leichter ist es, neue und ungewohnte Bewegungsformen zu finden.



Sprache

Viele Theatergruppen stellen Textauschnitte aus den Stücken mit dem theaterpädagogischen Begleitmaterial zur Verfügung. Falls dies nicht der Fall ist, sprechen Sie den Theaterpädagogen oder die Dramaturgin an. Der Textauschnitt kann als Spielanlass für Vor- und Nachbereitung dienen. Auch Texte in einer gebundenen Sprache regen zum Weiterspielen und Weiterdichten an.

In allen vier Ecken...

Wählen Sie einen kurzen Satz aus dem Theatertext aus. Die Schüler sollen sich den Satz gut merken. Teilen Sie die Klasse in vier Gruppen. Jede Gruppe stellt sich in eine Ecke des Raumes. Ordnen Sie jeder Ecke ein Gefühl zu, z. B. traurig, fröhlich, wütend, ängstlich.

Die Schüler, die in der Ecke für „fröhlich“ stehen, haben den Auftrag, den Satz fröhlich zu sprechen, die in der Ecke für „wütend“ sprechen ihn wütend. Hierbei ist nicht nur auf die Aussprache, sondern auch auf die Körperhaltung, Gestik und Mimik zu achten. Alles soll-

te zu dem entsprechenden Gefühl passen. Nachdem die Schüler das einige Male ausprobiert haben, wechseln sie die Ecken, bis alle einmal in jeder Ecke waren.

Am Schluss geht jeder Schüler in die Gefühlsecke, die ihm am Besten gefallen hat und präsentiert den Satz entsprechend vor den Mitspielern.

Variante: Die Schüler gleichmäßig in die vier Ecken verteilen. Jede „Gefühlsguppe“ spricht den Text nun chorisch, mit aller Kraft und Präzision.

„Das Kinderpublikum hat einen ungeheuren Sinn für sprachliche Schönheit und sprachlichen Witz, und es würdigt das Geistreiche mit viel weniger Mühe als die Alten, die von all dem nur die spärlichen Reste behalten haben, welche man in Bett und Firma benötigt.“

(Peter Hacks)

Dialog im Spalier

Wählen Sie einen kurzen Dialog aus dem Theaterstück aus. Der Text sollte nicht zu lang und zu schwer sein, so dass die Schüler ihn sich leicht merken können. Die Schüler stellen sich in zwei Reihen gegenüber, wie in einem Spalier. Die Schüler auf der einen Seite bekommen den einen Teil des Dialogs, die auf der anderen Seite den anderen Teil. Die Schüler, die sich gegenüber stehen, schauen sich gegenseitig an und üben zunächst, den Dialog ein paar Mal über die Distanz zu sprechen. Jede Seite bekommt nun verschiedene Aufgaben: z. B. sprich energisch – sprich schüchtern. Dann gehen die Spieler auf ihren Partner zu. Der eine spielt energisch, der andere schüchtern. Wenn der Dialog zu Ende ist, drehen sie sich wieder um und gehen zurück auf ihren Platz. Dann werden die Aufgaben getauscht und danach neue vergeben, z. B. sprich

als Königin – als Bettler, sprich als Schaf – als Wolf...

Ziel ist es, den Text jedes Mal anders zu sprechen und zu spielen. Am Schluss spielt jedes Paar eine Variante des Dialogs vor. Die Übung ermöglicht es den Schülern, den Dialog mit ihrem Partner in einem geschützten Rahmen auszuprobieren, bevor sie ihn vorspielen. Sie erfahren, dass der gleiche Text auf verschiedene Weisen gesprochen werden kann und dadurch eine andere Bedeutung bekommen kann.

Ein Stuhl ist ein Stuhl

Jeder sucht sich einen Satz aus dem Stück aus, mit dem er arbeiten möchte. Jeder nimmt sich einen Stuhl und sucht sich mit dem Stuhl einen Platz im Raum. Jetzt probieren alle verschiedene Sitzhaltungen und Positionen unter, hinter, auf oder neben dem Stuhl aus. Dabei wird der Satz immer wieder gesprochen und darauf geachtet, wie sich die Stimme und die Bedeutung eines Satzes verändern können, wenn eine andere Haltung dabei eingenommen wird.

Jeder sucht sich die drei interessantesten Positionen und die dazugehörige Stimmung aus, um sie der Gruppe vorzustellen. Die Gruppe beobachtet genau und schildert anschließend ihre Eindrücke.

Neue Theaterformen

Immer häufiger werden Kinder und Jugendliche zu Beteiligten im künstlerischen Prozess oder zu Akteuren in Aufführungen. Kinder agieren hier nicht in Rollen sondern als Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Oftmals wird in diesen neuen Formen die Trennung von Performern und Kindern nahezu aufgehoben. Die Vorbereitung auf diese Theaterformen besteht darin, Kinder- und Jugendliche zu eigenen künstlerischen Forschungsprozessen und Aktionen im Alltag anzuregen, beispielsweise durch erforschen von Orten und Räumen.



Sagt uns wo?

Im Abenteuer „Alltag“ entsteht durch Kartografie und durch protokollieren des Geschehens ein Panorama des jeweiligen Ortes. Fertigt eine Skizze von eurer Schule an. Nun zeichnet die Wege ein, die ihr innerhalb eines Schultages in eurer Schule zurücklegt. Wenn eure Recherche und Sammlung beendet ist, wertet sie gemeinsam aus und überträgt das Ganze mit Nägeln und Faden auf ein Holzbrett. Anschließend präsentiert ihr eure Erkenntnisse, die Zeichnung und das Nagelbrett den Mitschülern.

Alles was in meinen Blick fällt

Die Schüler bilden Zweiergruppen. Ihr geht fünf Minuten lang durch euer Dorf/euren Stadtteil. Einer von euch beiden ist das Aufnahmegerät und hört nur zu.

Der Partner bespricht das Aufnahmegerät und lässt sich treiben. Es ist egal, welchen Weg ihr einschlagt. Du sprichst während der zehn Minuten über alles, auf das dein Blick fällt (nicht nachdenken, einfach überraschen lassen). Der Partner nimmt auf, das heißt: hört nur zu (nicht miteinander sprechen) und beendet die Aufnahme nach genau fünf Minuten. Dort, wo ihr angelangt seid, sprecht ihr über die Wegbeschreibung: Was war auffällig?

Was lag auf dem Weg?

Was ist dem/der Sprechenden in den Blick gefallen?

Gab es Häufungen?

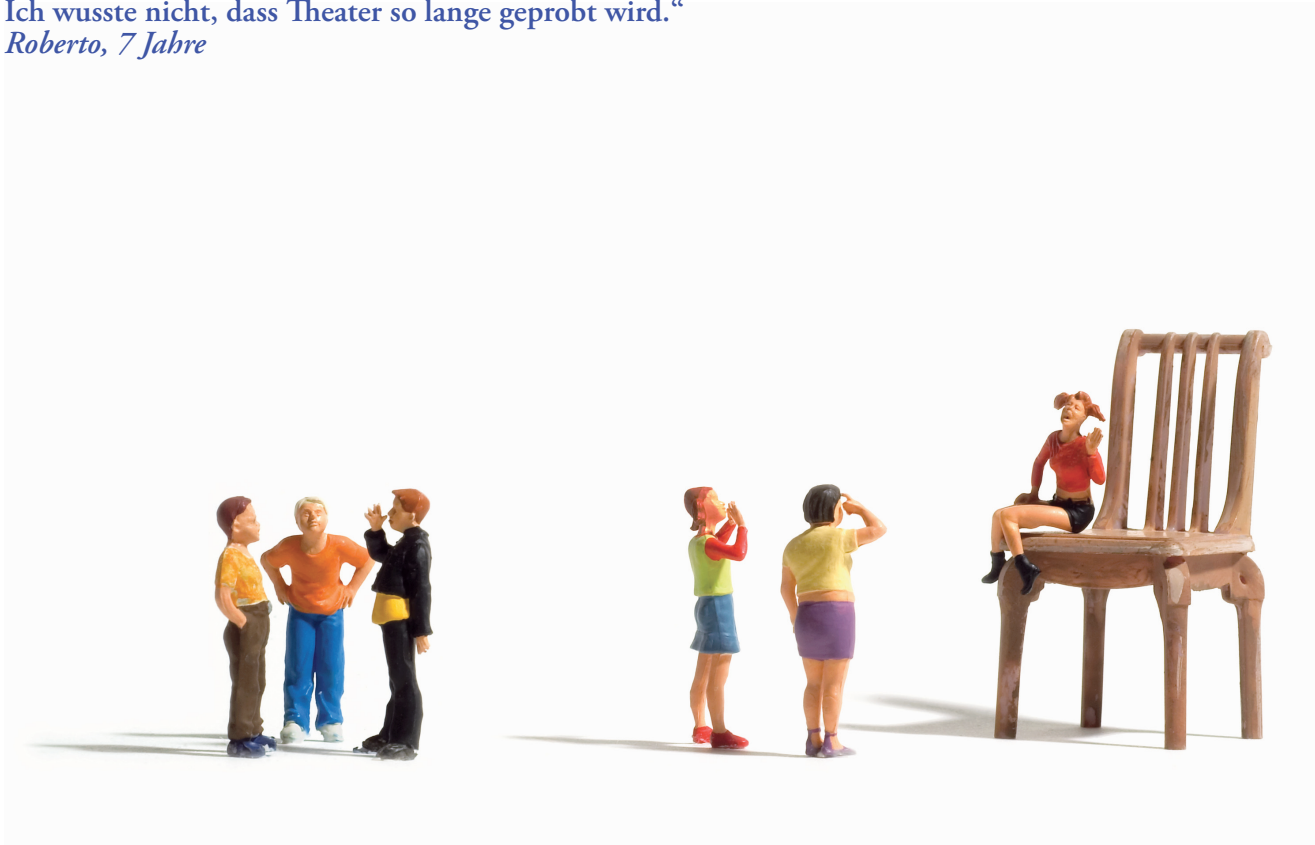
Gab es Überraschungen?

Wie war die Art und Weise des Sprechens? (nüchtern, komisch, suchend)

Auf dem Rückweg werden die Rollen und die Straßenseite getauscht. Anschließend kurzes Gespräch über die Erfahrungen in der Gruppe.

„Als wir selbst Theater gespielt haben, hat man gemerkt, dass Theater Arbeit ist.
Ich wusste nicht, dass Theater so lange geprobt wird.“

Roberto, 7 Jahre



Spiele, Spiele, Spiele!

Und noch ein Tipp. Nutzen Sie bei der Vor- und Nachbereitung Kinderspiele, denn Kinderspiele kennen Kinder aller Kulturkreise. Spielen Sie beispielsweise mit Ihren Schülern als Vorbereitung auf den Theaterbesuch „Eins, zwei, drei, Ochs hinterm Berg“, „Zublinzeln“,

„Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“ „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“ und „Meister, Meister gib uns Arbeit.“

Denn Kinderspiele haben mehr mit Theater zu tun als man gemein hin annimmt. Kinderspiele setzen sich

immer auch mit Gestaltungsprinzipien auseinander. Sie spielen mit dem Überraschungsprinzip, mit Gegensätzen, Formgebungen und rhythmischen Anordnungen, mit der Möglichkeit von Vergrößerung und Verkleinerung und mit dem Mut zur Spontanität.

„Wo ein Mensch von einem anderen gespielt wird, findet Theater statt, auch wenn auf den ersten Blick alles zu fehlen scheint, was allgemein mit dem Wort Theater verbunden ist.“
Christel Hoffmann

Der Theaterbesuch

Vor einer Theatervorstellung für Schüler, alle Zuschauer sitzen schon auf ihren Plätzen, da erhebt sich plötzlich ein merkwürdiges Geräusch. Es klingt wie ein angreifender Bienenschwarm: BSSSSSSSSSSS! Nein: PSSSSSSSSST! Pssst! Pssst!

Aus allen Ecken ertönt das altbekannte Geräusch, das noch nie langfristig für Aufmerksamkeit gesorgt hat, denn es wirkt nur, während man es hört.

Geht es auch ohne diesen Bienenschwarm?

Um es deutlich zu sagen: Wenn junge Zuschauer, die aufnahmebereit ins Theater kommen, zu Anfang einer Vorstellung nicht ruhig werden – dann machen nicht die Zuschauer etwas falsch, sondern das Theater! Theater verfügt über alle Möglichkeiten Spannung zu

erzeugen und eine besondere Atmosphäre zu schaffen, in der Konzentration möglich ist. Und natürlich sind alle Gefühlsäußerungen der Zuschauer wie lachen, mitfiebern, aufschreien etc. durchaus erwünscht. Nichts ist schlimmer für Schauspieler, als in eine schweigende Menge hineinzuspielen, die nicht reagiert.

Um aber schon im Vorfeld Raum zu schaffen für gespannte Aufmerksamkeit und Erwartungsfreude, haben Sie als „Anführerin“ ihrer Schülergruppe einige Möglichkeiten.

Zeit

Es wirkt für alle sehr entspannend, wenn vor der Vorstellung genug Zeit ist, um noch einmal zu verschnaufen und die kleinen Spannungen zu regeln, die auf dem Weg entstanden sind. Entspannte Zuschauer sind gute Zuschauer!

Rituale

Bei kleineren Kindern können kurze Rituale sinnvoll sein, die im Foyer oder draußen vor dem Theater abgehalten werden.

– Alle reiben die Hände aneinander bis sie warm werden und legen sie sich dann auf Augen und Ohren um sie „aufzuwecken“.

– Alle stehen im Kreis und fassen sich an den Händen. Der Lehrer gibt mit einem Händedruck einen Impuls in den Kreis, der durch alle Hände hindurch weitergegeben wird, bis er wieder beim Lehrer angekommen ist.

Respekt

Die Zuschauer können erwarten, dass man ihnen im Theater mit Respekt und Höflichkeit begegnet. Und genauso selbstverständlich sollte es sein, dass die Zuschauer auch denen, die auf der Büh-

ne stehen, respektvoll begegnen. Denn die Theaterleute arbeiten nur für sie!

Begleitung

Suchen Sie für Ihre Schüler ein Theaterstück aus, das auch Sie interessiert! Sie sind als Theaterzuschauer das Vorbild für Ihre Schüler. Wenn Sie sich nicht für das Stück interessieren, werden es ihre Schüler auch nicht tun. Ihre Rolle ist es im Theater also, eine gute Zuschauerin zu sein. Schon deshalb sollten Sie ein Theaterstück auswählen, das Sie selbst spannend finden!

Weitere Texte und Anregungen für eine erfreuliche Begegnung mit Theater finden Sie in unserer Broschüre „Wie wäscht man einen Elefanten“ Teil 1



Erinnern, Sammeln, Weiterspielen...

Schon nach kurzer Zeit ist die Erinnerung an ein Theaterstück lückenhaft. Was kam zuerst? Wie endete es? Weder Lehrer noch Schüler wissen es so genau! Wir möchten Sie deshalb einladen, sich mit Ihren Schülern auf einen kollektiven Erinnerungsprozess einzulassen. Denn was der Einzelne nicht mehr weiß, wird er zusammen mit den Anderen wieder entdecken. In der gemeinsamen Sammlung von Klängen, Bewegungen, Worten und Gesten, vervollständigt sich das Bild der Inszenierung. Und dabei bewahrt sich jeder seinen eigenen Blickwinkel, sein eigenes Gefühl und seine eigenen Geheimnisse des Zuschauens und Erlebens.

Die folgenden Spiele und Übungen ergänzen einander und können direkt nach der Aufführung, aber sehr gut auch noch eine Woche später gemacht werden.

Erinnerungsfetzen

Die Gruppe sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis oder liegt im Raum. Der Spielleiter regt die Spieler durch gezielte, offene Fragen und das Erwähnen von Details zu einem genauen Erinnern des Theaterstücks an. Was war am Anfang auf der Bühne? Welches Bild hast du noch im Kopf? Wie endete die Vorstellung? Was war lustig, traurig, seltsam, schön? Welche Geräusche gab es? An welchen Satz erinnerst du dich?

Nach einer Weile werden diese Erinnerungsfetzen kurz beschrieben. Es geht nicht um das Nacherzählen des Stückes, sondern um einzelne Momente, Sätze oder Details.

Diese Übung ruft die Erinnerung an das Theaterstück wach und bereitet das praktische Nachspielen von Szenen oder einzelnen Momenten vor.

Lieblingsmomente

Jeder findet zu seinem Lieblingsmoment im Stück eine Bewegung und ein Geräusch, ein Wort oder einen Satz - je einfacher und klarer, desto besser. Die anderen raten, welcher Moment dargestellt wurde. Wenn jeder seinen speziellen Moment gefunden hat, kann man je 5 Spieler auf die Bühne bitten und gemeinsam mit allen die Momente in die richtige Reihenfolge bringen. Mit diesem Spiel wird das Theaterstück wieder lebendig und die ganze Gruppe erinnert sich. In der Diskussion darüber, welcher Moment gemeint ist und welche Reihenfolge die Richtige ist, beginnt bereits die Auseinandersetzung mit der Inszenierung.

Variante: Lieblingsmomente kann man auch nach dem Prinzip „Stop and Go“ sammeln. Alle gehen verteilt im Raum umher und lassen ihre Gedanken in

Mini-Szenen

Erinnerung an das Stück schweifen. An welche Szene erinnerst du dich? An welchen Laut, welches Geräusch, an welche Geste, welchen Satz?

Wer seinen Lieblingsmoment gefunden hat, bleibt kurz stehen und zeigt ihn den anderen. Alle bleiben stehen und schauen zu. Alle wiederholen das Gezeigte gemeinsam. Dann gehen alle wieder durch den Raum bis ein neuer Stopp erfolgt.

Die Gruppe wird in Kleingruppen zu 3-5 Personen aufgeteilt. Jeder spielt den anderen in der Kleingruppe seinen Lieblingsmoment vor und bringt ihn den anderen bei. Gemeinsam wird nun eine Reihenfolge festgelegt.

Es entsteht eine Abfolge, in der alle Lieblingsmomente nacheinander vorkommen. Die Gruppe übt nun in einer Reihe stehend eine Choreographie, in der alle Teile von allen gleichzeitig wie im Chor aufgeführt werden.

Anschließend überlegt sich die Gruppe einen gemeinsamen Auftritt: Wie kommen wir auf die Bühne? Jeder aus einer anderen Ecke, alle im Gänsemarsch hintereinander oder bereits mit der Stimmung aus der Choreographie? Baut diesen Auftritt vor die Choreographie.

Ebenso verfährt die Gruppe beim Abgang: Wie verlässt sie die Bühne? Oder bleibt sie wie eingefroren in der letzten Bewegung stehen? Dieser Abgang wird ans Ende der Choreographie angehängt. Insgesamt besteht die Mini-Szene also aus den drei Elementen „Auftritt“, „Choreographie“ und „Abgang“.



Das Stück in Standbildern

Die Gruppe überlegt sich zu jeder Szene einen Titel. In Kleingruppen stellen die Teilnehmer zu jeder Szene ein oder mehrere Standbilder. Es können nicht nur Personen, sondern auch Gegenstände oder Bühnenbildteile dargestellt werden. Entscheidend ist, dass die wichtigsten Informationen aus der Szene sich in dem Standbild wieder finden und der Inhalt der Szene erkennbar wird.

Variante: Für jede Figur einen Satz finden und das Standbild kurz lebendig werden lassen. Am Schluss präsentieren alle Kleingruppen ihre Standbilder in der richtigen Reihenfolge.

Eine Szene – viele Möglichkeiten

Diese Übung macht man am Besten im Anschluss an „Das Stück in Standbildern“. Jede Gruppe sucht sich eine kurze Szene aus, die in dem gesehenen Stück vorkam. Die Szene soll mit einem Standbild beginnen und enden. Nachdem eine Gruppe ihre Szene gezeigt hat, zeigt sie erneut das Standbild vom Beginn. Die Zuschauer werden gefragt, ob und wie die Szene hätte anders enden können. Wer möchte, kann das gezeigte Anfangsbild zu einem alternativen Ende umstellen. Auf diese Weise können mehrere Möglichkeiten angedeutet und diskutiert werden.

Als Hilfe sollte zuvor ein Zeichen für „Freeze/Bewegung einfrieren“ eingeführt werden, damit der Spielleiter die Szene auch spontan anhalten kann.

Theater aus Knete

Die Kinder erhalten Knete oder Ton. Zu einer langsamen Musik kneten Sie eine Figur oder einen Gegenstand aus dem Theaterstück, an die sie sich besonders gut erinnern. Nacheinander stellen die Teilnehmer nun ihre Tonfiguren der Gruppe vor. Sie erzählen Episoden und Erinnerungen aus der Inszenierung, die sie mit der Figur oder dem Gegenstand verbinden. Der Umweg über die Figur erleichtert das Erzählen eigener Worte und Sätze, denn den leblosen Figuren müssen Worte in den Mund gelegt werden. Die Figur ist das Bindeglied zwischen Spielen und Erzählen.

Nun werden die Figuren in der Mitte des Kreises angeordnet. Sie visualisieren die Stationen der gesehenen Inszenierung und ermöglichen es, sich an die Erzählstruktur und an die Handlungsabläufe der Inszenierung zu erinnern.

Auf alles eine gute Frage haben!

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer leicht zugänglich. Ein Luftballon soll ein Soldat sein? Eine Gitarre ist ein Schlitten? Drei Stühle eine ganze Welt? Moderne Theaterformen bebildern nicht, sie ermöglichen, dass Zuschauer eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen aber auch ein Synapsen-Feuerwerk der Ideen und Assoziationen in unseren Köpfen. In jedem Kopf ein anderes Feuerwerk. Doch wie legt man die Lunte? Wie tauscht man sich aus über Feuerwerk? Wie teilt man dieses Erlebnis über ein „Hat mir gefallen.“ - „Ja? Ich fand's langweilig!“ hinaus? Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht widersprüchlichen Eindrücke in Worte zu fassen.

Ein gutes Gespräch nach einem gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen.

Nehmen wir also an:

1. Die Lehrerin weiß über die Aufführung genauso viel wie die Schüler, denn alle waren gemeinsam im Theater.
2. Es geht nicht um das Abfragen von Wissen.
3. Es geht um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen.
4. Es gibt kein Richtig und kein Falsch.
5. Nur offene Fragen sind erlaubt, die mehrere Antworten zulassen. Was hast du gesehen? Was denkst du dazu?
6. Antworten werden nicht korrigiert, sondern zur Diskussion gestellt: Was meinen die anderen dazu?
7. Der Gewinn aus dem Gespräch entsteht aus der Vielfalt der Blickwinkel.
8. Am Ende wissen alle mehr – voneinander und vom Theater.

Theater aus der Kiste

Die Schüler sitzen im Kreis. Unter einem großen Tuch liegen sechs Päckchen versteckt.

Die Schüler versuchen zunächst durch Fühlen zu erraten, was unter dem Tuch versteckt sein könnte. Ein Kind fischt ein Päckchen heraus und öffnet es.

Im ersten Päckchen ist eine **Brille**. Nun kann man darüber sprechen was die Brille bedeuten könnte. Theater ist eine Schule des Sehens. Man muss genau hinschauen und beobachten, dann entdeckt man die Geheimnisse des Theaters.

Im zweiten Päckchen ist ein Rhythmus-säckchen, ein **Tamburin** oder ein selbst gebasteltes Rhythmusinstrument. Theater ist eine Schule des Hörens.

Ein Kind erzeugt auf dem Instrument Rhythmus und Klänge, die anderen Kinder schließen die Augen und lauschen.

Im dritten Päckchen ist eine **Taschenlampe**. Im Theater sind die Dinge in Licht getaucht, dort gibt es Scheinwerfer.

Im vierten Päckchen ist etwas für die Aufführung spezifisches, beispielsweise **weiße Tücher**, weil alle Spieler weiß gekleidet sind. Im Theater tragen die Schauspieler Kostüme. Nicht immer sind die Kostüme fertig geschneidert. Manchmal entstehen sie erst im Spiel. Nun lässt sich ausprobieren, was man sich mit Tüchern verwandeln kann.

Im fünften Päckchen befindet sich **Knete** oder Ton.

Das sechste Päckchen, eine Schuh-schachtel, wird selbst zum Bühnen- und Zuschauerraum. Einige Kinder kneten die Schauspieler, Tänzer oder Musiker, die in dem Stück vorkommen, die anderen sich selbst als Zuschauer und suchen sich dann einen Platz in dem Zuschauerraum aus Pappe. Der Spielleiter kann kommentieren „Du sitzt also ganz vorne, nah an der Bühne und du? Du stellst dich hin, damit du besser siehst...“ So wird jedes Kind in seiner Individualität wahr und ernst genommen und damit im übertragenen Sinn sichtbar gemacht, dass im Theater jeder Zuschauer seine eigene Position einnimmt. Die Kinder etablieren so selbst den Bühnen- und Zuschauerraum.

In der Nachbereitung kann das Bühnenmodell erneut zum Einsatz kommen. Die Kinder platzieren nun erneut die Figuren im Bühnenraum. Sie können an das Gesehene anknüpfen und es mit den Figuren nachspielen. Der Lehrer kann hier durch Beobachtung viel darüber erfahren, wie die Kinder die Inszenierung wahrgenommen haben.



Wer wir sind

FLUX THEATER UND SCHULE

Die Gastspielreihe wendet sich vor allem an Schulen in ländlichen Regionen und an Schulen, die bislang noch wenig Kontakt zu Theatern hatten. Hessische Theater kommen ins Klassenzimmer, in die Aula oder auch zum Veranstaltungsort in der Gemeinde. Das Land Hessen übernimmt 50 % der Gage und die Kosten für die theaterpädagogischen Vor- und Nachbereitungen. Zu allen Gastspielen gibt es Materialienhefte mit Anregungen zur Weiterarbeit im Unterricht. FLUX koordiniert und berät bei der Auswahl der Inszenierungen. Außerdem veranstaltet FLUX Aktionstage, Ortserkundungen und Labore für Künstler, Lehrer und Schüler. In den Partnerschulen entstehen Projekte, in deren Mittelpunkt die „Kunstvermittlung als künstlerische Praxis“ steht. FLUX regt an – zum Schauen, Erproben, Nachdenken und Kommunizieren.

FLUX wird gefördert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und unterstützt vom Hessischen Kultusministerium. Träger ist der Verein zur Förderung der Zusammenarbeit von Theatern und Schulen in Hessen.

www.theaterundschule.net

Starke Stücke

„Starke Stücke“ ist eines der größten Kinder- und Jugendtheaterfestivals in Deutschland und findet immer im Frühling in und um Frankfurt statt. Eingeladen werden internationale herausragende Theaterproduktionen für ein junges Publikum. Berührend, spannend und mitreißend – eben starke Stücke! An mehr als 20 Spielorten in der Rhein Main Region werden innerhalb einer Woche ca. 75 Vorstellungen für alle Altersgruppen angeboten. Außerdem gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm und theaterpädagogische Begleitprogramme. Getragen wird das Festival von einem Netzwerk aus kommunalen und privaten Veranstaltern, die sich zum Ziel gesetzt haben, das ganze Jahr qualitätsvolles Kinder- und Jugendtheater anzubieten.

Starke Stücke ist seit 2009 ein Projekt der KulturRegion FrankfurtRheinMain und wird gefördert vom Land Hessen und der Stadt Frankfurt.

www.starke-stuecke.net

Serviceeteil

Literaturtipps:

Hoffmann, Christel (Hg.)

Arbeitshefte zum Kinder- und Jugendtheater

Bd. 1: Darstellendes Spiel auch in der
Grundschule

Bd. 2: Die Inszenierung des Zuschauerraums.
*Begleitmaterial zu Märchenaufführungen im
Theater und in der Grundschule*

Bd. 3: Horst Hawemann, Sammeln, Spielen,
Werkstattproben.

*Horst Hawemann, Regisseur und Theaterlehrer,
liefert einen wichtigen Schlüssel zum Theater-
spielen: die Sammlung.*

Alle Arbeitshefte herausgegeben vom Kin-
der- und Jugendtheaterzentrum, Frankfurt
und Berlin

Hoffmann, Christel

Spielen und Theaterspielen.

Der Kinderbuchverlag, Berlin 1989, 141 S.
Neuaufgabe Deutscher Theaterverlag
Weinheim 2008

*In dem kleinen Band werden zahlreiche
bekannte und unbekannt Kinderspiele zum
Einstieg ins Theaterspielen mit allen Alters-
gruppen vorgestellt.*

Kathke, Petra

Sinn und Eigensinn des Materials. Projekte, Anregungen, Aktionen

Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2001,
224 S.

Bd. 1: Sand und Erde, Gezweig, Geäst und
Gehölz, Feuer, Ruß und Asche, Fundstücke

Bd.2: Papier und Pappe, Farben, Stoffe und
Textilien, Schnur, Draht und Faden
*Projekte, Anregungen und Aktionen, wie Kinder
sich über materialästhetische Erfahrungen die
Welt erschließen können*

Mattenklott, Gundel

Grundschule der Künste. Vorschläge zu Musisch-Ästhetischen Erziehung.

Schneider Verlag, Hohengehren 207,
180 S.

*Ein offenes Curriculum für den Lernbereich
Musisch-Ästhetische Erziehung.*

Peters, Sibylle (Hg.)

Das Forschen aller. Artistic Research als Wissensproduktion zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft

Transcript, Bielefeld 2013, 262 S.

*Das Buch zeigt auf, was künstlerische
Forschung zu dem gemeinsamen Anliegen
beitragen kann, Forschung und Wissenspro-*

*duktion demokratischer zu gestalten. Sibylle
Peters arbeitet am Hamburger Fundustheater
und entwickelt dort in ihrem Forschungstheater
Projekte mit Kindern.*

Primavesi, Patrick; Deck, Jan (Hg.)

Stop Teaching! Neue Theaterformen mit Kindern und Jugendlichen

Transcript, Bielefeld 2014, 300 S.

*Neue Tanz- und Theaterformen werden zuneh-
mend zusammen mit Kindern und Jugendlichen
erarbeitet. Dabei werden diese als Experten
ihres Alltags ernst genommen und es geht
nicht länger darum, sie mithilfe von Theater zu
erziehen.*

Scheller, Ingo

Szenisches Spiel, Handbuch für die pädä- gogische Praxis

Cornelsen Scriptor Verlag, Berlin 1998,
239 S.

*Scheller begründet in dem Handbuch zur
pädagogischen Praxis das szenische Spiel als
Lernform. Szenisches Spiel wird im Kontext
des darstellenden Spiels bzw. spielpädagogi-
scher Ansätze reflektiert und auch als Antwort
auf Probleme aus der pädagogischen Praxis
verstanden.*

Rodari, Gianni

Grammatik der Phantasie.

Die Kunst, Geschichten zu erfinden

Reclambibliothek. Leipzig, 218 S.

In der Erziehung müsse die ‚Imagination‘ einen besonderen Platz haben, schrieb der italienische Kinderbuchautor Gianni Rodari in seiner Grammatik der Phantasie, die er der Reggio-Pädagogik widmete. Zahlreiche Anregungen zum Spiel mit Worten und Märchen.

Schneider, Wolfgang (Hg.)

Theater und Schule. Ein Handbuch kultureller Bildung

Transcript Verlag, Bielefeld 2009, 352 S.

Modelle der Zusammenarbeit von Theater und Schule, Erwartungen und Anregungen. Theater- und Erziehungswissenschaftler kommen ebenso zu Wort wie Praktiker aus Theater und Schule.

Schneider, Wolfgang (Hg.)

IXYSILONZETT. Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater 2013 der ASSITEJ Deutschland

Theater der Zeit, Berlin 2012, 76 S.

Die Choreografin Sasha Waltz und der Regisseur Sebastian Nübling äußern sich zum Titelthema „Piraten der Performance? Jugendliche erntern die Bühne“. Darüber hinaus gibt das Jahrbuch Einblicke in aktuelle Entwicklungen

des Theaters für junges Publikum in Deutschland, Österreich und Europa.

Schneider, Wolfgang / Fechner Meike (Hg.)

Jahrbuch GRIMM & GRIPS 24

ASSITEJ, Frankfurt am Main 2011, 421 S.

Das Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater ist ein Nachschlagewerk für alle Interessierten, die sich über aktuelle Entwicklungen und Projekte der professionellen Kinder- und Jugendtheater in Deutschland informieren möchten. Das Jahrbuch 2011 widmet sich dem Thema „Theater und Schule“.

Sting, Wolfgang; Mieruch, Gunter; Stütting, Eva Maria (Hg.)

TUSCH: Poetiken des Theatermachens. Werkbuch für Theater und Schule

Kopäd Verlag, München 2012, 221 S. plus DVD

Zehn Jahre TUSCH Hamburg, zehn Jahre Theaterprojekte im Schulraum, zehn Jahre künstlerische, kultur- und bildungspolitische Erfahrungen: Sorgfältig reflektiert und dokumentiert in diesem Jubiläumsband.

Taube, Gerd (Hg.)

Kinder spielen Theater

Methoden, Spielweisen und Strukturmodelle des Theaters mit Kindern

Schibri Verlag, Berlin 2007, 534 S.

Das Buch gibt erstmals einen umfassenden Überblick und gibt zugleich viele praktische Beispiele für die eigene Arbeit und eine Vielzahl von weiterführenden Hinweisen.

Wenzel, Karola

Arena des anderen

Schibri Verlag, Berlin, Milow, Straßburg, 2006, 180 S.

Grundlegende Überlegungen zum Theaterspiel mit Kindern. Die Autorin legt dar, dass die Spiel- und Erzählformen der Kinder dem zeitgenössischen Theater näher sind als gemeinhin angenommen.

Westphal, Kristin (Hg.)

Räume der Unterbrechung. Theater. Performance. Pädagogik.

Athena Verlag, Oberhausen 2012, 340 S.

Die Publikation öffnet den Blick für andere Sichtweisen auf den Theaterraum als Bildungs- und Erfahrungsraum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Kindergarten, Schule und Ausbildung.

Impressum

Herausgeber

ASSITEJ e.V.,
Internationale Vereinigung des Theaters für Kinder- und Jugendliche,
www.assitej.de

**KulturRegion
FrankfurtRheinMain gGmbH**,
www.krfrm.de

Starke Stücke GbR
www.starke-stuecke.net

FLUX Theater und Schule
Verein zur Förderung der Zusammenarbeit von Theatern und Schulen in Hessen e.V.
www.theaterundschule.net

Text und Redaktion

Nadja Blickle, Susanne Freiling und Ilona Sauer

Spiele

Die hier beschriebenen Spiele und Übungen stammen aus verschiedensten Quellen. Sie gingen – wie Spiele das tun sollten – in die Welt und veränderten sich. Sie wurden gesammelt, erprobt und aufgeschrieben von den Theaterpädagogen: Nadja Blickle, Katrin Bremer, Willy Combecher, Simone Fecher, Verena Gerlach, Christiane Kirchner, Santo Pedilarco, Ilona Sauer, Katalin Stang.

Die Übung „Alles was in meinen Blick fällt“ auf S. 29 stammt vom theater 3 hasen oben.

Weitere Texte:

Santo Pedilarco, Christiane Kirchner

Kinderzitate

aus der Workshopdokumentation „Starke Stücke 2009“ von Christiane Kirchner

Layout und Fotografie

IDEE und BILD, Düsseldorf
Hellmut Sitó Schlingensiepen
www.ideeundbild.de

Druck

wir-machen-druck.de

Auflage

2.500

Die Entstehung der Broschüre wurde gefördert durch:
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Fazit Stiftung

Der Nachdruck 2013 erfolgt für das ASSITEJ-Förderprogramm „Wege ins Theater!“ und wird finanziert durch „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. www.wegeinstheater.de

ISBN: 978-3-930759-38-5

© 2013

Wer sind wir?

Ein Netzwerk aus Theatermachern, Veranstaltern und Theaterpädagogen die beständig zusammen arbeiten und sich austauschen. Wir finden, dass ästhetische Bildung für alle wichtig ist. Wir wünschen uns Theater in den Schulen und Schulen im Theater.



Für wen ist dieses Heft?

Wir wollen theaterbegeisterte Pädagoginnen und Pädagogen ansprechen, die über den Theaterbesuch hinaus Anregungen suchen für spielerisches Arbeiten im Alltag mit Kindern und Jugendlichen.



Was wir noch anbieten:

Theatergastspiele in Schulen, Kindergärten, sozialen Einrichtungen, Probenbesuche in Theatern, Weiterbildungen für Pädagogen und vieles mehr.

Die Entstehung der Broschüre wurde gefördert durch: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Fazit Stiftung. Der Nachdruck 2013 erfolgt für das ASSITEJ-Förderprogramm „Wege ins Theater!“ und wird finanziert durch „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“

